Henner Kallmeyer

Troja!

Blinde Passagiere im trojanischen Pferd

Entstanden im Rahmen des
"Nah dran! Neue Stücke für das Kindertheater"-Stipendiums 2021

F 1913

deutscher theaterverlag

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt.
Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.
Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden.
Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Das Recht zur Aufführung erwerben Schul- Studenten- und Amateurtheater vom Deutschen Theaterverlag Weinheim, http://www.dtver.de. Bitte kontaktieren Sie uns.

Professionelle Theater wenden sich bitte an den S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main.

Personen:

Briseis, *von den Schiffen*
Spourgitis, *aus der Stadt*
Hermes, *vom Olymp*

Kallmeyer, Henner: Troja! Blinde Passagiere im trojanischen Pferd
© S. FISCHER Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Erstens

Briseis: Ich liege unter einer Bank im trojanischen Pferd. Vor mir Füße in Sandalen. Beine in Beinschienen. Schwerter, Lanzen. Unsere besten Krieger und ihre glorreichen Waffen. Heute Nacht wird Troja untergehen.

Spourgitis: Ich wache auf in meiner Kammer, im Palast. Etwas ist anders. Etwas ist passiert. Dann fällt es mir wieder ein: Troja ist ja gerettet! Der Krieg ist vorbei. Ganz plötzlich. Zehn Jahre Krieg, und eines Tages verschwindet der Feind. Vorgestern waren sie noch da, haben gehämmert und gesägt bei ihren Schiffen. Und dann haben sie auf einmal die Segel gesetzt und sind verschwunden.

Briseis: Das Volk von Troja denkt, wir sind verschwunden-

Spourgitis: Alles, was von ihnen übrig blieb, war ein riesiges Pferd aus Holz.

Briseis: -dabei sind wir mitten unter ihnen!

Spourgitis: Das klingt doch wie ein Witz. Aber alle haben gesagt, das ist kein Witz, das ist der Sieg. Manchmal sieht der Sieg halt aus wie ein Pferd, haben alle gesagt. Ausser Kassandra natürlich. Kassandra hat gesagt, das ist der Untergang. Kassandra sagt nie, was alle sagen. Aber wer hört schon auf Kassandra.

Briseis: Die Krieger wissen nicht, dass ich hier bin, das hätten sie einem Kind nie erlaubt. Ihr Götter, die ihr alles seht, ich danke euch, dass sie mich nicht entdeckt haben! Ich muss dabei sein, wenn Troja untergeht.

Spourgitis: Jetzt kann ich endlich das Meer sehen.

Briseis: Die schweinenasigen trojanischen Windhunde!

Spourgitis: Ich schleiche mich aus der Kammer. Überall im Palast schlafende Körper. In jeder Ecke, auf den Treppen, überall. Wenn die nicht schnarchen würden,- man könnte denken, sie sind tot.

Briseis: Sie wähnen sich in Sicherheit. Mein Hass ist so gross wie das hölzerne Pferd, in dem ich mich verberge.

Spourgitis: Im Thronsaal liegen König und Königin in tiefem Schlaf, und der ganze Hofstaat mit ihnen. Die Hunde schlafen im Hof, die Tauben auf dem Dach, die Fliegen an der Wand. Ich trete aus dem Palast. Sogar der Wind ist eingeschlafen. Kein Blättchen regt sich auf den Bäumen. Da steht das Pferd. Ein riesiges Pferd aus Holz. Im Licht des vollen Mondes gut zu sehen.

Briseis: Das Mondlicht fällt durch die Ritzen herein ins Pferd.

Spourgitis: Unheimlich, wie es da so steht, auf dem menschenleeren

Kallmeyer, Henner: Troja! Blinde Passagiere im trojanischen Pferd
© S. FISCHER Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Platz. Ein Spielzeug für Riesenkinder. Kein Grund, sich vor einem Holzpferd zu fürchten.

Briseis: Das Pferd ist Trojas Untergang. Das Pferd des Todes!

Spourgitis: Das Pferd ist eine Opfergabe an die Göttin Athene, haben uns die Priester erklärt. Also haben wir es in die Stadt gezogen. Kassandra hat getobt und gedroht. Aber wer hört schon auf Kassandra. Es passte nicht durchs Skäische Tor. Da haben sie einfach die Mauer eingerissen. Wir brauchen keine Mauern mehr, der Krieg ist ja vorbei. Die Erde hat gebebt, als sie das Pferd in die Stadt gezogen haben.

Briseis: Das Pferd hat gebebt, als sie es in die Stadt gezogen haben.

Spourgitis: Kassandra hat gebebt, als sie das Pferd in die Stadt gezogen haben.

Briseis: Ich habe gebebt, als sie das Pferd in die Stadt gezogen haben.

Spourgitis: Aber wer schaut schon auf Kassandra.

Briseis: Fast hätte ich gejubelt! Aber dann hätten die Krieger mich entdeckt.

Spourgitis: Ich gehe jetzt hinunter, das weite, offene Meer anschauen. Kein Feind weit und breit. Ihr Götter, ich danke euch, dass ich das weite, offene Meer anschauen kann! Ich hab noch nie das Meer gesehen. Ich habe es gehört und gerochen. Aber gesehen habe ich immer nur Schiffe. Schwarze Kriegsschiffe, eins neben dem anderen, neben dem anderen, neben dem anderen. Und jetzt sind die Schiffe weg. Als hätten die Götter sie in eine Wolke gehüllt und an einen anderen Ort entrückt. Sowas machen sie. Den edlen Fürsten Paris haben sie auf dem Schlachtfeld in eine Wolke gehüllt und in den Palast zurück entrückt.

Briseis: In Troja leben nur Feiglinge. Der Schönling Paris lebt hier in der Stadt. Feige aus der Ferne hat sein Pfeil den göttlichen Achill getötet. Odysseus gibt ein Zeichen. Es ist soweit.

Spourgitis: Irgendwas ist los beim Pferd.

Briseis: Die Männer stehen auf. Ich umklammere mein Schwert. Mein altes, schartiges Schwert. Heute werde ich mir unsterblichen Ruhm erstreiten. Meine Aristie! Ich werde den göttlichen Achill rächen!

Spourgitis: Irgendwas ist da doch los.

Briseis: Einer öffnet die Klappe.

Kallmeyer, Henner: Troja! Blinde Passagiere im trojanischen Pferd
© S. FISCHER Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Spourgitis: Am Pferd geht eine Klappe auf. Warum hat das Pferd eine Klappe? Ich stehe wie versteinert. Ein Seil fällt aus der Klappe.

Briseis: Der erste Krieger klettert aus dem Pferd. Geräuschlos.

Spourgitis: Da kommt jemand an dem Seil herunter. Ich drücke mich im letzten Moment zur Seite. Ein gepanzerter, bewaffneter Krieger.

Briseis: Dann der nächste.

Spourgitis: Da kommt noch einer.

Briseis: Und noch einer.

Spourgitis: Und noch einer. Ich presse mich an eines der Pferdebeine. Wenn sie mich sehen, ist das mein Ende.

Briseis: Die Männer wissen, was sie zu tun haben. Einige schalten die Wachen aus. Einige zünden Signalfeuer an. Das vereinbarte Zeichen für die Flotte.

Spourgitis: Was machen die denn da? Der Krieg ist doch vorbei!

Briseis: Jetzt geht der Krieg erst richtig los.

Spourgitis: Ich zittere am ganzen Körper. Wo soll ich jetzt hin?

Briseis: Ich umklammere mein Schwert. Das ist der Moment. Ich muss mit ihnen.

Spourgitis: Hier kann ich doch nicht bleiben, wo soll ich denn jetzt hin?

Briseis: Jetzt.

Spourgitis: Da baumelt immer noch das Seil.

Briseis: Jetzt.

Spourgitis: Und wenn sie zurückkommen?

Briseis: Jetzt.

Spourgitis: Sie kommen nicht zurück. Warum sollten sie zurückkommen. Das Pferd ist der sicherste Ort. Ich muss in das Pferd hinein. Ich packe das Seil und ziehe mich hoch.

Briseis: Jetzt.

Spourgitis: Geht nicht. Ich baumle wie ein Rübensack. Ich versuche, mich hochzuziehen. Du musst da rein. Du kannst hier nicht hängenbleiben!

Kallmeyer, Henner: Troja! Blinde Passagiere im trojanischen Pferd
© S. FISCHER Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Briseis: Du kannst hier nicht liegenbleiben!

Spourgitis: Die Krieger haben das mit Rüstung geschafft. Aber runter ist leichter. Und sie sind Krieger. Ich bin kein Krieger. Und kein Kletterer.

Briseis: Los! Du schaffst das!

Spourgitis: Jemand feuert mich an, ich bin nicht allein.

Briseis: Das ist dein Moment!

Spourgitis: Ich ziehe mich hoch.

Briseis: Jetzt!

Spourgitis: Jetzt!

Briseis: Jetzt! Ich rolle unter der Bank hervor und springe auf!

Spourgitis: Ich erreiche die Klappe und ziehe mich ins Pferd.

Briseis: Da kommt jemand.

Spourgitis: Da ist jemand.

Briseis: Wer bist du?

Spourgitis: Wer bist du?

Schwer atmend stehen sich die beiden gegenüber.

Zweitens

Briseis hebt ihr Schwert.

Briseis: Trojanischer Mordbube, ich befördere dich zu deinen Vätern! Zieh dein Schwert und kämpfe.

Spourgitis: Ich hab kein Schwert.

Kallmeyer, Henner: Troja! Blinde Passagiere im trojanischen Pferd
© S. FISCHER Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Briseis: Warum nicht?

Spourgitis: Ich hatte noch nie ein Schwert.

Briseis: Dann stirbst du unbewaffnet!

Spourgitis: Was?

Briseis: Hast du noch letzte Worte!

Spourgitis: Warte!

Briseis: Worauf?

Ihm fällt nichts ein. Schließlich sagt er:

Spourgitis: Vielleicht, wenn wir uns mit deinem abwechseln?

Briseis: Schweig. Ich vernichte dich.

Tut sie aber nicht. Sie tut gar nichts. Steht nur da, mit erhobenem Schwert. Beide wissen nicht so recht, was sie jetzt machen sollen. Seit einer Weile beobachtet Hermes die Szene. Er ist ungeduldig und übellaunig. Er spricht zu uns.

Hermes: Beachtet mich gar nicht. Ich muss hier nur was abholen. *Pause.* Also jemanden. *Pause.* Einen von diesen beiden unbedeutenden Sterblichen. *Pause.* Wahrscheinlich den ohne Schwert. Die sterben meist zuerst. Und dann begleite ich seine Seele in die Unterwelt. Wie es meine Aufgabe ist.

Er schüttelt den Kopf.

Ich weiß nicht, was ich Zeus getan habe, dass ich hier einen unbedeutenden Sterblichen abholen soll. Meist geleite ich nur die tapfersten der Tapferersten der Tapferen. Von diesen beiden habe ich noch nie gehört. Ich bin Hermes. Der Gott der Kaufleute. Und der Diebe. Der Gott der Gymnastik. Ich bin es selbst. Einer der großen zwölf. Kennt ihr ja. Die großen zwölf. Zeus, Poseidon, Hera, Demeter, Apollon, Artemis, Athene, Ares, Aphrodite, Hephaistos und Hestia. Und ich. Hermes.
Da draußen sterben Helden und ich muss mich hier mit sowas befassen. Naja, scheint ja gleich vorbei zu sein.

Er macht sich unsichtbar. Briseis hebt ihr Schwert höher. Spourgitis schliesst die Augen.

Hermes: Endlich.

Briseis lässt ihr Schwert sinken. Hermes verdreht die Augen.

Spourgitis: Du tötest mich nicht?

Kallmeyer, Henner: Troja! Blinde Passagiere im trojanischen Pferd
© S. FISCHER Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Briseis: Doch!

Hermes: Nun mach schon.

Spourgitis: Du musst mich nicht töten.

Briseis: Doch!

Hermes: Doch!

Briseis: Schweig! Ich muss nachdenken.

Hermes: Warum das denn? Nachdenken macht die schönsten Kämpfe kaputt. Kämpfen ist tun, nicht denken. Denken können wir Götter eh nicht verstehen. Müssen wir ja auch nicht. Wir sind Götter. Wenn man sehr mächtig ist, dann muss man nicht denken.
Gar nix muss man dann.

Spourgitis: Du könntest mich auch gefangennehmen.

Hermes macht ein Geräusch.

Briseis: Wir machen eine neue Regel: Die mit Waffen reden, die ohne Waffen schweigen und zittern vor Angst. Warum hast du denn kein Schwert?

Spourgitis schweigt.

Briseis: Hast du es auf deiner feigen Flucht feige von dir geworfen? Sprich, du feiger Hund.

Spourgitis: Ich dachte, die ohne Waffen schweigen. Werd dir mal klar mit deinen Regeln!

Briseis: Bist du frech?

Spourgitis: Entschuldigung.

Briseis: Die Regel ist ganz klar. Ich muss dein Lebenslicht auslöschen.

Spourgitis: Warum?

Hermes, Blick.

Briseis: Weil du der böse Feind bist. Ihr habt den Krieg begonnen.

Spourgitis: Nichts hab ich begonnen. Ich war da gerade mal geboren.

Briseis: Du weisst doch, was ich meine. Euer verschlagener Prinz Paris hat unsere edle Helena geraubt und entführt.

Kallmeyer, Henner: Troja! Blinde Passagiere im trojanischen Pferd
© S. FISCHER Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Spourgitis: Er hat sie nicht geraubt und entführt, sie war ihm versprochen.

Briseis: Unsinn, wer hat sie ihm denn versprochen?

Spourgitis: *Geräusch.*

Briseis: Sprich!

Spourgitis: Aphrodite persönlich, die Göttin der Liebe. Sie hat ihm die schönste Frau der Welt versprochen.

Briseis: Du hast den Kopf voll verwirrender Lügen!

Spourgitis: Das ist keine Lüge, das weiß jeder!

Briseis: Niemand weiß das!

Spourgitis: Doch, ich!

Briseis: Weil du niemand bist, du Niemand!

Spourgitis: Es ist aber wahr!

Briseis: Nein!

Spourgitis: Doch!

Briseis: Nein!

Spourgitis: Oh doch!

Hermes: Bei mir selbst und allen anderen Göttern!- diese Kinder sind sehr laut und wissen nichts. Wir Götter aber sitzen auf dem Olymp und sehen alles.
Und was die anderen Götter nicht sehen, darüber berichte ich. Seit zehn Jahren berichte ich jetzt Zeus, dem grossen Donnerer, über den trojanischen Krieg. Zu Anfang hat das ja noch Spaß gemacht, aber es ist doch immer das gleiche. Der eine große griechische Held erschlägt den nächaten großen griechischen Held, dann wird der wieder von einem noch größeren trojanischen Helden erschlagen undsoweiter und Zeus erwartet immer neue Worte für immer die gleichen Taten. Aber bald ist der Krieg vorbei. Da draußen tobt die letzte Schlacht. Bald kann ich wieder über die schönen Dinge berichten. Über Mode. Oder über mich.

Drittens

Aber die beiden haben ihn nicht gehört. Briseis steht wieder mit erhobenem Schwert vor Spourgitis.

Spourgitis: Darf ich jetzt gehen?

Kallmeyer, Henner: Troja! Blinde Passagiere im trojanischen Pferd
© S. FISCHER Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Briseis: Wo willst du denn hin?

Spourgitis: Naja, wenn du mich nicht erschlägst-

Briseis: Kann immer noch passieren, Mordbube!

Spourgitis: *Ich* will hier niemanden ermorden.

Briseis: Weil du kein Schwert hast. Fürs erste bist du mein Gefangener.

Stille.

Spourgitis: Hübsche Schuhe. Bei uns in der Stadt kriegt man sowas nicht. Da kriegst du ja gar nichts mehr. Auf den Nachschubwegen kommt höchstens mal Brot. Nie was Schönes.

Briseis starrt ihn wütend an.

Briseis: Lenk mich nicht von meiner Aufgabe ab.

Spourgitis: Deine Aufgabe gefällt mir nicht.

Briseis: Meinst du, mir? Aber ich brauche meine Aristie, und du bist Teil davon!

Spourgitis: Was ist eine Aristie?

Briseis: Eine überragende Heldentat.

Spourgitis: Aber ich bin unbewaffnet.

Briseis: Du sollst schweigen!

Spourgitis: Finde ich nicht so überragend.

Briseis: Ich will, dass noch in Jahrtausenden an Lagerfeuern Lieder über mich gesungen werden! Wie über den gottgleichen Achill.

Spourgitis: Achill, das Vieh.

Briseis: Was!

Spourgitis: So nennen wir ihn, an unseren Herdfeuern.

Briseis: Klar.

Spourgitis: Willst du solche Lieder über dich?

Briseis: Ich will sie ja nicht schreiben, ich will drin vorkommen.

Kallmeyer, Henner: Troja! Blinde Passagiere im trojanischen Pferd
© S. FISCHER Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Pause.

Spourgitis: Ich mag schöne Lieder. Über Liebe und Sonnenuntergänge. Und über das Meer.

Briseis: Was bist du denn für ein Krieger?

Spourgitis: Ich bin kein Krieger, ich bin Koch. Will ich jedenfalls werden. Ich helfe in der Küche im Palast. Wir kochen für die ganze Königsfamilie.

Briseis: Auch für Prinz Paris?

Spourgitis: Ja.

Briseis: Und für Helena? Ist sie wirklich die schönste Frau der Welt?

Spourgitis: Welt, weiß ich nicht. Ich war immer nur hier.

Briseis: Du weißt doch, was ich meine.

Spourgitis: Sie geht jeden Tag zum Skäischen Tor und schaut den Kämpfen zu. Und sie ist nicht hier und nicht dort. Ich glaube, sie ist die traurigste Frau der Welt.

Briseis: Dann hätte sie zuhause bleiben sollen! Warum ist sie nicht zuhause geblieben?

Spourgitis: Das weißt du ganz genau.

Briseis: Ja, das weiß ich auch ganz genau. Weil ihr sie geraubt habt!

Spourgitis: Das war Liebe!

Briseis: Die Wahrheit, meine ich.

Spourgitis: Wenn du Wahrheit sagst, meinst du Lüge!

Briseis: Meine ich nicht!

Spourgitis: Und wie du das meinst!

Briseis: Nein! Nein! Nein!

Spourgitis: Oh doch!

Hermes tritt auf. Im Helenakostüm.

Hermes: Nein, doch, nein, doch,- wie die Grossen! Warum Helena nicht zuhause geblieben ist. Darüber gibt es viele Geschichten. Alle sind wahr! Ich erzähle zwei. In beiden spiele ich Helena.

Kallmeyer, Henner: Troja! Blinde Passagiere im trojanischen Pferd
© S. FISCHER Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Anders geht es nicht. Ich bin schließlich ein Gott. Und die sind immer schöner als alle Menschen. Also. In Troja wird es so erzählt.

Der Raub der schönen Helena Teil 1 Die trojanische Version

Hermes ist Helena. Die beiden anderen werden Menelaos und Paris.

Helena: Menelaos,- mein Ehemann und Gebieter?

Hermes merkt, dass ihm die Rolle nicht leicht fällt.

Menelaos: Was willst du jetzt schon wieder, Weib!

Für Hermes wird es noch schwerer. Aber nun ist es zu spät.

Helena: Ich komme gerade aus der Stadt, ich habe den Armen einen Korb Brot gebracht. Das Volk hungert. Ihr müsst etwas tun.

Menelaos: Mein Brot verteilst du unter den Armen, du verschwenderisches Weib! Das werde ich dir heimzahlen.

Er macht Anstalten, sie zu schlagen.

Paris: Haltet ein!

Menelaos: Wer seid ihr, Fremder?

Helena: Seid Ihr nicht Prinz Paris von Troja.

Paris: Der bin ich.

Helena: Ihr seid sicher hungrig und durstig von der Reise, ich werde euch eine Stärkung holen.

Menelaos: Nichts da! Du würdest diesem staubigen Fremden die besten Stücke aus der Speisekammer vorsetzen. Ich gehe selber. Unterhalte ihn lieber. Und sieh zu, dass er nichts klaut.

Die beiden bleiben allein zurück. Erstmal Schweigen.

Paris: Darf ich etwas sagen?

Helena: Bitte.

Paris: Euer Mann ist ein Unmensch. Ihr seid die schönste Frau der Welt. Genau wie Aphrodite es mir versprochen hat. Seit ich euch eben zum ersten Mal gesehen habe, ist mein Herz von wilder Liebe entbrannt. Ich habe ein schnelles Schiff. Kommt mit mir nach Troja, dort sollt ihr an meiner Seite als Königin herrschen.

Menelaos kehrt zurück.

Kallmeyer, Henner: Troja! Blinde Passagiere im trojanischen Pferd
© S. FISCHER Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Menelaos: Was ist das? Was geht hier vor?

Helena: Wir lieben uns!

Menelaos: Dafür müsst ihr beide sterben.

Sie kämpfen. Helena und Paris gewinnen. Sie fliehen.

Menelaos: Das werdet ihr beide büssen! Niemand raubt dem edlen Fürsten Menelaos die Frau! Ich werde eine gewaltige Armee aufstellen! Und ich werde die Stadt Troja vernichten! Und alle, die in ihr wohnen! Und dann werde ich aus Trojas Goldkammern die Schätze nachhause schleppen! Ich werde reich! Unermesslich reich! Gold ist wichtiger als Liebe!

Hermes: Klar, das wird bei den Schiffen völlig anders erzählt. Und zwar etwa so:

Der Raub der schönen Helena Teil 2 Die griechische Version

Helena: Menelaos? Wie schön bin ich?

Menelaos: Geliebte Gattin, Worte reichen nicht aus, eure Schönheit zu beschreiben.

Helena: Versuch es trotzdem.

Menelaos: Kein Sommertag ist lieblicher! Kein, also,- können wir nicht mal über was anderes reden, als über dich?

Helena: Warum? Ich bin bescheiden, ich bin mir genug.

Paris schmettert herein.

Paris: Aphrodite, Göttin der Liebe, du hast mir nicht zuviel versprochen!

Menelaos: Versprochen? Aphrodite? Wer seid ihr?

Paris: Prinz Paris von Troja. Diese Frau gehört mir. Aphrodite hat mir die schönste Frau der Welt versprochen. Ich nehme sie jetzt mit.

Menelaos: Aber wohin denn?

Paris: Hör auf zu stammeln, kleiner Mann. Lehnst du dich gegen den Willen der Götter auf?

Er schlägt Menelaos hinterhältig zu Boden.

Paris: Der passt überhaupt nicht zu dir.

Helena: Aber er ist mein Mann, wir lieben uns. Weil ich so schön

Kallmeyer, Henner: Troja! Blinde Passagiere im trojanischen Pferd
© S. FISCHER Verlag GmbH, Frankfurt am Main

bin.

Paris: Die Götter haben anders entschieden. Du bist nun mein!

Er wirft sie über die Schulter. Ab.

Helena: Menelaos! Rette mich!

Menelaos: Ich werde dich zurückholen, das schwöre ich! Die tapfersten Krieger Griechenlands werden nicht ruhen, ehe du wieder bei mir bist! Ich werde die grösste Flotte aufstellen, die die Welt je gesehen hat! Auch wenn mein ganzes Vermögen dabei draufgeht! Denn Liebe ist wichtiger als Gold!

Hermes: In beiden Geschichten segelt Helena mit Paris nach Troja. In der einen als Gefangene, in der anderen als Geliebte. In beiden Geschichten bleibt Menelaos allein zurück. Mit beiden Geschichten beginnt der trojanische Krieg. Beide Geschichten sind wahr. Für die, die sie erzählen.

Zurück ins Pferd.

Viertens

Briseis: 1186 Schiffe machen sich auf den Weg nach Troja. Um Helena heimzuholen. Da sind Namen dabei, da explodiert dir der Kopf! Die alle auf demselben Feldzug? Jeder ist ja schon für seine eigenen Abenteuer weltberühmt, und jetzt ziehen sie alle auf einmal los? Da ist dabei: Akamas, der Sohn des Theseus, kennst du bestimmt. Ajax der Kleine, Ajax der Grosse, sein Halbbruder Teukros, Diomedes, Idomeneus, Antilochus, Eumelos, Eurypylos (der König von Ormenion), Machaon, der Sohn des Asklepios und selber ein berühmter Arzt. Da hast du Podarkes, Eurybates, den Herold des Odysseus,- Odysseus selbst, den Listenreichen. Stentor bleibt auch nicht daheim, der Mann mit der Stentorstimme, und dann: der göttliche Achill und sein Freund Patroklos. Achill ist der beste. Ich will werden wie Achill. *Sie kramt in ihrer Tasche.* Hier.

Spourgitis: Was ist das?

Briseis: Das hat Achill persönlich gehört. Er hat am Lagerfeuer gesungen, das ist eine Saite von seiner Gitarre. Ich hab sie eingesammelt.

Spourgitis: Er hat gesungen? Was hat er gesungen?

Kallmeyer, Henner: Troja! Blinde Passagiere im trojanischen Pferd
© S. FISCHER Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Briseis: Lieder über Helden, über die Heimat.

Spourgitis: Sing mal eins.

Briseis: Ich kann doch nicht singen.

Spourgitis: Ich dachte, du willst werden wie Achill.

Briseis: Ja, aber nicht so. Ich will, dass man Lieder über mich singt, sag ich doch.

Spourgitis: Hat Achill Lieder über sich gesungen?

Briseis: Jetzt hör mal auf, was hast du denn mit Achill?

Spourgitis: Kassandra hat ihn Achill, das Vieh genannt. Der wilde Achill. Kinder, wenn ihr nicht artig seid, dann kommt der wilde Achill und frisst euch auf. Da kann ich eben nicht glauben, dass der so friedlich Lieder singt.

Briseis: Wer ist Kassandra?

Spourgitis: Die Tochter des Königs.

Briseis: Nie gehört.

Spourgitis: Von deinen weltberühmten Kriegern hab ich auch noch nie gehört. Und von ihren sogenannten Heldentaten.

Briseis: Natürlich erzählen Eure Leute nur Lügengeschichten, ihr verlogenen Trojaner, ihr könnt doch gar nichts anderes.

Spourgitis: Ihr seid in unser Land gekommen, was habt ihr hier zu suchen, ihr raubgierigen Ratten.

Briseis: Euer Lügenprinz hat unsere Königin entführt.

Spourgitis: Er hat sie nicht entführt!

Briseis: Natürlich hat er das!

Spourgitis: Ihr wisst doch gar nicht, was Liebe ist, in euren verdorrten Heimatländern! Was ist denn das für ein Zuhause, wenn ihr lieber zu uns kommt und unseres kaputt macht?

Briseis: Ich hab dich lang genug am Leben gelassen, du winselnder Wurm! Jetzt wird es Zeit.

Spourgitis: Ach ja?

Briseis: Oh ja!

Spourgitis: Einfach so Wehrlose erschlagen, so seid ihr alle! Und

Kallmeyer, Henner: Troja! Blinde Passagiere im trojanischen Pferd
© S. FISCHER Verlag GmbH, Frankfurt am Main

das nennt ihr dann Heldentaten und singt an Lagerfeuern darüber!

Briseis: Du kannst gerne mein Schwert haben, ich erschlag dich trotzdem!

Spourgitis: Mit deiner großen Klappe, oder was?

Briseis: Nein, mit meinem Schwert!,- Wo ist mein Schwert!

Spourgitis: Dein Schwert?

Briseis: Gib es wieder her.

Spourgitis: Ich hab dein Schwert nicht!

Briseis: Wer soll es denn sonst haben. Du tust dir nur damit weh.

Spourgitis: Besser, als wenn du es tust.

Briseis: Also hast du es doch.

Spourgitis: Nein!

Briseis: Du lügst, lügst, lügst!

Hermes: Ich habe das Schwert. So ein Schwert ist eine schöne Sache.

Lied über Waffen.

Hermes: So, wem soll ich das Schwert jetzt geben?

Er gibt das Schwert Spourgitis.

Briseis: Wusste ichs doch.

Spourgitis: Ich weiß nicht, wo das herkommt.

Briseis: Von mir kommt das her. Und zu mir will das zurück. Du hältst es auch völlig falsch.

Spourgitis: Bei uns macht man das so. Hände hoch.

Briseis: Was hast du jetzt vor?

Spourgitis: Ich hab gar nichts vor. Überhaupt nichts. Ich konnte nicht schlafen, da wollte ich mir das weite, offene Meer anschauen, weil doch der Krieg vorbei ist, haben alle gesagt. Und auf einmal kommen Leute aus dem Pferd. Und ich denke, das Pferd ist jetzt wahrscheinlich der sicherste Ort und klettere rein. Und deshalb stehe ich mit einer tödlichen Waffe in der Hand in einem Holzpferd.

Kallmeyer, Henner: Troja! Blinde Passagiere im trojanischen Pferd
© S. FISCHER Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Briseis: Und mit mir.

Spourgitis: Und mit dir. Ich weiß nicht mal, wie du heißt.

Briseis: Wenn ich dir meinen Namen sage, bekomme ich dann mein Schwert zurück?

Spourgitis: Bleib genau da stehen.

Briseis: Wie heißt denn du?

Spourgitis: Spourgitis.

Briseis: Ich bin Briseis.

Spourgitis: Das ist ein schöner Name.

Briseis: Danke. Ich hab ihn mir selbst gegeben.

Spourgitis: Ja, klar.

Briseis: Das ist kein Witz. Denkst du, ich mache Witze? Ich hasse Witze! Ich bin zwischen den Schiffen groß geworden.

Spourgitis: Und deine Eltern?

Briseis: Eltern hatte ich nie. Irgendwann war ich einfach da. Hast du Eltern?

Spourgitis: Weiß ich nicht mehr. Aber einen Namen haben sie mir jedenfalls gegeben.

Briseis: Zuerst brauchte ich sowieso keinen.

Spourgitis: Und wenn jemand was von dir wollte?

Briseis: Da wollte keiner was. Lange Zeit hab ich gedacht, ich heiße Weg da! Oder Hau ab!

Spourgitis: Oder Lass das?

Briseis: Raus hier!

Mehr Namen. Spourgitis lässt das Schwert sinken, Briseis schnappt danach, fast hätte sie es gekriegt.

Briseis: Du bist doch kein so schlechter Krieger.

Spourgitis: Ich bin gar kein Krieger.

Briseis: Bei uns sind alle Krieger.

Spourgitis: Habt ihr keine Köche?

Kallmeyer, Henner: Troja! Blinde Passagiere im trojanischen Pferd
© S. FISCHER Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Briseis: Doch, aber die sind auch Krieger. Alle sind auch Krieger.

Spourgitis: Wenigstens hast du kein Fell.

Briseis: Natürlich hab ich kein Fell. Was soll denn das?

Spourgitis: An den Herdfeuern sagen sie, ihr habt alle Fell, ihr Griechen. *interessiert* Kennst du jemanden bei euch, der Fell hat?

Briseis: Nein. Aber du hast ja auch keine Schweinenase. Sagen sie an den Lagerfeuern: dass ihr Schweinenasen habt.

Stille.

Spourgitis: Und warum Briseis?

Briseis: Wegen Achill.

Spourgitis: Klar. Immer alles wegen Achill.

Briseis: Achill ist der grösste Held, den wir haben!

Spourgitis: Hat der auch Waffenlose mit dem Tod bedroht, so wie du?

Briseis: Für dich brauch ich keine Waffen!

Spourgitis: Aber nur, weil du stärker bist als ich.

Briseis: Nein, weil ich, ach so- genau! Dafür hast du jetzt die Waffe.

Spourgitis: Einer ist immer stärker und dann ein anderer, und am Ende sitzen zwei in einem Pferd, und um sie herum geht alles kaputt.

Hermes war kurz weg.

Hermes: Es ist so still. Ich dachte, es ist vorbei. Im Krieg dauert immer alles entweder ewig, oder es ist schon vorbei. Zehn Jahre Krieg, das ist für Menschen sehr lang, hab ich gehört. Ich bin ein Gott, was weiß ich von Zeit? Ich war immer so, wie ich jetzt bin, und ich werde immer so sein. Aber Menschen sind merkwürdig.
In zehn Jahren kann man zu Fuß 15mal um die Welt laufen.
In zehn Jahren wird ein Apfelbaum so groß. *(zwei meter)*
In zehn Jahren wachsen Haare bis zum Boden.
In zehn Jahren kann man ein Haus bauen und vielleicht noch eins, zehnmal säen, zehnmal ernten, zehnmal Geburtstag feiern.
Stattdessen führen sie Krieg. Feiern nichts, ernten nichts, säen nichts, sie warten nur ab, und dann schlagen sie sich tot, obwohl sie sich gar nicht kennen.

Kallmeyer, Henner: Troja! Blinde Passagiere im trojanischen Pferd
© S. FISCHER Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Im Radio läuft 2x 5 years *von David Bowie*

Fünftens

Spourgitis: Und wo ist dein Achill jetzt?

Briseis: Er ist tot, natürlich. Es gibt eine Geschichte, ich glaube, sie stimmt: Achill hatte die Wahl. Ob er lang oder kurz leben will.

Spourgitis: Ja, lang natürlich.

Briseis: Das war nicht die ganze Wahl. Er konnte wählen, ob er ein langes, ereignisloses Leben leben will, und danach erinnert sich niemand mehr an ihn. Oder ob er der grösste Held der Griechen wird, und noch in tausend und tausend Jahren kennt man seinen Namen.

Spourgitis: Bei dem langen Leben: was heißt das, danach erinnert sich niemand an ihn?

Briseis: Es heißt, was es heißt.

Spourgitis: Aber seine Kinder hätten sich doch an ihn erinnert. Und seine Enkelkinder.

Briseis: Achill hat keine Kinder.

Spourgitis: Weil er das kurze Leben gewählt hat.

Briseis: Aber noch in tausend und tausend Jahren wird man seinen Namen kennen!

Spourgitis will etwas sagen. Sagt aber etwas anderes.

Spourgitis: Tut mir leid, dass er gestorben ist.

Kallmeyer, Henner: Troja! Blinde Passagiere im trojanischen Pferd
© S. FISCHER Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Briseis: Er war dein Feind.

Spourgitis: Ich kannte ihn doch gar nicht.

Briseis: Das hat Achill auch immer gesagt.

Spourgitis: Hat er auch recht. Du bist die erste von euch, die ich kennenlerne. Und ihr seid seit zehn Jahren hier. Da stimmt doch was nicht.

Briseis: So ist Krieg. Da lernt man sich nicht kennen. Das muss so sein.

Spourgitis: Warum?

Briseis: *nachsichtig* Weil das schon immer so war, Dummie. Krieg macht man doch nicht mit Freunden. Und Feinde will man nicht kennenlernen. Dann wären sie keine richtigen Feinde mehr. Wenigstens sprechen wir die gleiche Sprache.

Spourgitis: Ich weiß nicht, ob das stimmt.

Briseis: Wie meinst du das?

Spourgitis: Egal. Ich weiß immer noch nicht, warum du Briseis heißt.

Briseis: Wegen Achill, sag ich doch.

Spourgitis: Ja, aber warum wegen Achill?

Briseis: Ich will nicht darüber reden. *Pause.* Briseis war eine Frau. Achill wollte sie heiraten.

Spourgitis: Was ist mit ihr passiert?

Briseis: Agamemnon, der Idiot hat sie ihm weggenommen. Weil er der Anführer ist. Ich hab gedacht, wenn ich mich Briseis nenne, dann hat Achill noch eine. Aber das ist ja Unsinn. Briseis war so schön und glatt. Und ich bin so-

Spourgitis: Struppig?

Briseis: Ja.

Spourgitis: Wir können spielen, Achill wird alt und du bist Briseis?

Das Schwert liegt vorübergehend vergessen in einer Ecke.

Brieseis: Ich bin doch Briseis.

Kallmeyer, Henner: Troja! Blinde Passagiere im trojanischen Pferd
© S. FISCHER Verlag GmbH, Frankfurt am Main